



MISSIONS- DOMINIKANERINNEN

Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente 6-2010



Ein Kind ist uns geschenkt

Kind
du unerwartetes Geschenk.
Deine Mutter
bei der Geburt gestorben –
selbst noch ein Kind.
Dein Vater
zu jung, dir Vater zu sein,
irgendwo –
auch noch ein Kind.

Deine Großmutter
liebepoll, aber zu arm,
dich zu ernähren.
Sie legte dich
in unsere Arme.
Vierzig Geschwister
hast du nun,
arm wie du
elternlos

glücklich in
unserer Großfamilie.
Mit Freude
öffnen wir dir
die Tür unserer Herzen,
schenken dir
Raum und Heimat.
Dein Name
„Tatenda“ – Dank.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest. Gott erhelle unser Leben mit seinem Licht. Er mache die Armut unseres Herzens bewohnbar wie den Stall von Bethlehem und schenke uns die Bereitschaft, die Tür unseres Herzens für jene zu öffnen, die unserer Hilfe bedürfen. Ein friedvolles und gesundes Jahr 2011 wünschen Ihnen Ihre

Missionsdominikanerinnen von Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld

SÜDAFRIKA

Lesen schafft Zukunft

Schwester Hildegunde Runne war lange in Swasiland als Lehrerin tätig, bevor sie in der Bücherei der St. Boniface-High-School in Kimberley, Südafrika, einen neuen Aufgabenbereich übernahm. Ihre Kompetenz und Menschlichkeit ist bei den jungen Menschen, die sie um Rat fragen, sehr geschätzt.

Der eben noch stille Raum mit den vielen Büchern und Zeitschriften ist plötzlich voller Leben: Schülerinnen und Schüler der St. Boniface-High-School in Kimberley drängen in der Pause herein, steuern die Regale an und suchen sie nach Themen und passenden Büchern ab. „Schwester, wir haben ein Referat und brauchen Literatur. Kannst du uns helfen?“ Die Missionsdominikanerin Schwester Hildegunde Runne nimmt die eifrigen Mädchen ins Schlepptau, bringt sie zur entsprechenden Abteilung, nimmt das eine oder andere Buch heraus, empfiehlt, berät. Die ausgebildete Lehrerin betreut die Schulbibliothek und wird wegen ihrer Kompetenz und Liebenswürdigkeit von den Jugendlichen sehr geschätzt.



Sr. Hildegunde Runne mit Schülerinnen in der Bibliothek. Sie hilft den Kindern und Jugendlichen bei der Literatursuche, achtet aber auch strikt auf Ordnung und Ruhe.

Bücherei kein Supermarkt

„Die Bibliothek ist ein Segen für die Kinder“ erklärt mir die gebürtige Wormserin. „Sie sind sehr wissbegierig, wollen lernen und alle das Abitur machen. Die Bibliothek bietet den jungen Leuten die Chance, an Bücher zu kommen. Zu Hause ist da so gut wie nichts, zudem sind Bücher auch teuer.“ Schwester Hildegunde freut sich über den Wissensdurst der jungen Menschen, achtet aber darauf, dass die Bücherei kein Selbstbedienungsladen wird: Ausleihen und Rückgabe wird genau vermerkt und sauber eingetragen. Wer ein neues Buch ausleihen will, muss das

vorherige erst zurückgeben, die Anzahl ist beschränkt auf ein Buch. „Unsere Jugendlichen müssen auch das Gespür dafür bekommen, dass Bücher wertvoll sind und jedem zur Verfügung stehen sollen. Wenn man nicht aufpasst, wäre hier in kürzester Zeit alles durcheinander oder kein Buch mehr da.“

Bücherei ein Ort des Lernens

Schwester Hildegunde ist in ihrem Element: Jungen Menschen Sinnvolles und Brauchbares fürs Leben mitgeben, wo sich die Chance bietet und ihnen mit dem weiterhelfen, was man selbst als wertvoll erkannt hat. Die Augen

der Jungen und Mädchen leuchten, wenn sie ein Buch im Regal entdecken, das ihr Interesse weckt. Aus allen Sparten und Themenbereichen sind Bücher zu finden: Lexika, Literatur, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Religion und vieles mehr, was einerseits in der Schule gebraucht wird, andererseits aber auch das Allgemeinwissen erweitert. Manche Schülerinnen und Schüler verbringen unterrichtsfreie Zeit in der Bibliothek, um zu lesen, Hausaufgaben zu machen oder Referate auszuarbeiten. In diesen Zeiten achtet Schwester Hildegunde darauf, dass das Still-schweigen eingehalten wird.

Solide Bildung ein Muss

Die St. Boniface-High-School wurde 1951 von der Ordensgemeinschaft der Christlichen Brüder gegründet. Finanziell trägt sich die Schule durch Schulgeld, das die Eltern bezahlen, und durch Spendengelder. Mit letzteren werden auch neue Bücher angeschafft, die dadurch auf einem guten, zeitgemäßen Stand gehalten wird. Auch Schwester Hildegunde steuert manchmal ein Buch bei. Sie weiß: Für die jungen Menschen in Südafrika ist eine solide Bildung absolut notwendig, damit sie in eine gute und hoffnungsvolle Zukunft gehen können.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

Ein langes Leben in Gottes Hände zurückgegeben

Am 8. Juli 2010 verstarb nach längerer Krankheit in Neustadt im Alter von 95 Jahren Schwester de Lima Trunk im 73. Jahr ihrer Ordensprofess. Sie war von 1961 bis 1973 Generalpriorin der Missionsdominikanerinnen von Oakford-Neustadt. Der nachstehende Lebensbericht ist der Würdigung von Generalpriorin Sr. Dagmar Fasel beim Requiem entnommen.

Geboren wurde Schwester de Lima als Rosa Maria Trunk am 21. Juni 1915 in Walldürn. 1935 trat sie bei den Missionsdominikanerinnen ein. Die Zeit des Postulates und Noviziates verbrachte sie auf dem Volkersberg in der Rhön. Ihren Ordensnamen de Lima erhielt sie nach der dominikanischen Heiligen Rosa von Lima. Am 2. Juli 1938 legte sie in Neustadt ihre Profess ab; noch im gleichen Jahr reiste sie nach Südafrika aus. Sie studierte und wurde zur Lehrerin ausgebildet. In diesem Beruf arbeitete sie bis 1961, war außerdem als Schulleiterin und als Priorin einer Schwesterngemeinschaft tätig.

Gründerin der Casa

Nach ihrer Amtszeit als Generalpriorin setzte sich Schwester de Lima mit viel Elan in der Verwaltung und Organisation eines Hauses in Rom ein, das sie als Generalpriorin angekauft und ausgestattet hatte: die Casa nahe Santa Maria Maggiore. Dieses Studien- und Gästehaus war für viele Dominikanerinnen über Jahre ein beliebter Ort für eine Sabbatzeit.

1981 und 1984 wurde Schwester de Lima zur Priorin der Neustädter Hausgemeinschaft gewählt. Als sie 1987 nach Diessen am Ammersee versetzt wurde, engagierte sie sich an der Liebfrauen-Realschule der Domini-

kanerinnen als Lehrerin in Teilzeit, weit über das „normale“ Pensionsalter hinaus.

Seit 1995 lebte Schwester de Lima als „Ruheständlerin“ im Missionshaus St. Josef in Neustadt, half auch hier noch mit, wo sie konnte.

Leitung in Umbruchzeit

Schwester de Lima war eine sehr engagierte Priorin, der sowohl die missionarischen und apostolischen Aufgaben der Kongregation als auch die Schwestern am Herzen lagen. Sie sah durchaus die kleinen alltäglichen Dinge und versuchte, die Lebenssituation auf den ärmlich ausgestatteten Missionsstationen zu verbessern. Für die Mission suchte sie nach neuen Einsatzgebieten; eine Gele-



Schwester de Lima Trunk war während ihrer aktiven Jahre eine engagierte Ordensfrau und in ihren letzten Jahren bekannt für ihr freundliches, dem Menschen zugewandtes Lächeln.

genheit bot sich in Misiones, Argentinien, wo die Missionsdominikanerinnen 1974 ihre Tätigkeit aufnahmen.

In Schwester de Limas Amtszeit als Generalpriorin fiel das II. Vatikanische Konzil mit vielen Aufbrüchen und Umbrüchen in Kirche, Theologie und Ordensleben in der Folge. Diese Zeit mit ihren besonderen Herausforderungen stellten Schwester de Lima, wie viele andere Amtsträger, vor schwere, neue und ungewohnte Entscheidungen, die guter Beratung bedurften. Es war nicht einfach zu unterscheiden, was bleiben sollte, wie es zu erhalten war und was der Veränderung bedurfte.

Beterin in Krankheit

Schwester de Lima war stets bereit, der Kongregation mit all ihren Kräften und mit ganzem Herzen zu dienen, gleich welche Aufgaben es waren. Als sie nicht mehr aktiv tätig sein konnte, trug sie die Anliegen der Kongregation und der Schwestern im Gebet mit. Sie war bekannt für ihr immer freundliches Lächeln, den Menschen zugewandt.

Die letzten Monate ihrer Krankheit ertrug sie klaglos und still – aber mit dem festen Wunsch, doch noch 95 Jahre alt zu werden. Diese Bitte erfüllte ihr Gott. ◀



Gemütliches Beisammensein in der Casa: Das Studien- und Gästehaus in Rom haben die Dominikanerinnen Schwester de Lima Trunk zu verdanken.

SÜDAFRIKA

Mit Aids LEBEN lernen

Die Aids-Pandemie dürfte die verheerendste Gesundheitskatastrophe in der menschlichen Geschichte sein, wobei das afrikanische Gebiet unterhalb der Sahara die am meisten betroffene Region der Welt ist. Die Missionsdominikanerin Mary Tuck ist Südafrikanerin und arbeitet mit Aids/HIV-infinzierten Menschen. Sie gibt einen Einblick in ihre Situation.

Gegenwärtig leben ungefähr sechs Millionen Menschen mit HIV/AIDS in Südafrika. Davon sind 5,4 Millionen Erwachsene zwischen 15-49 Jahren. Ungefähr 3,7 Millionen von ihnen sind Frauen zwischen 15-49 Jahren und HIV-positiv. Rund 300 000 Kinder von 0-7 Jahren sind HIV-positiv. Gegenwärtig gibt es ungefähr 1,6 Millionen Aidsweisen. Ungefähr eine halbe Million Patienten nehmen zur Zeit ARV, antiretrovirale Medikamente ein.

Jeder Einzelne zählt

Diese Informationen könnten entmutigen. Was bringt denn unser Einsatz, wie können wir ein solch enormes Problem angehen? Wir alle kennen die Geschichte des Seepferdchens – selbst wenn wir nur ein gestrandetes Seepferdchen zur rechten Zeit ins Meer zurückwerfen, so macht es für dieses eine den entscheidenden Unterschied! Wenn



Erfahren Solidarität im gemeinsamen Tun: die Frauen von Kapanang.

uns also die Frage gestellt wird, warum wir diese Arbeit machen, haben wir die einfache Antwort: „Als Ordensgemeinschaften hatten wir gar keine andere Wahl. Wenn so viele Leute leiden und sterben, müssen wir dort sein.“

Viele der in HIV/AIDS-Projekten Tätigen betrachten ihre Arbeit eher als Sendung und Berufung und nicht als Job.

„Die Kirche hat Aids“

Die Sendung der Kirche ist es, für die Kranken zu sorgen und Gottes heilende Kraft zu den Menschen zu bringen. Bischof Frank Nubusah, Bischof von Francistown, Botswana, und Vorsitzender des AIDS-Desks, spricht von der Kirche als dem leidenden Leib Christi – die Kirche hat Aids. Er sagt: „Die Mitglieder sind infiziert und betroffen, sie brauchen Vergebung und Heilung, Betreuung und Unterstützung. Der Leib Christi ist ein leidender Leib, der die Stärke der anderen Mitglieder braucht. Die Betreuung und Unterstützung der Kranken ist er-

forderlich, um die Stigmatisierung aufzubrechen und Liebe und Mitgefühl zu bringen“.

Gott heilt durch uns

Das Arbeiten mit den Schwächsten unserer Gesellschaft ist für viele von uns ein Privileg: Es ist ein sicherer Weg, dem leidenden Christus zu begegnen. Es führt auch zu Bescheidenheit, wenn man erkennt, dass im Berühren eines leidenden Menschen Gott mit seiner heilenden Kraft in das Leben treten kann – durch uns. Wenngleich der Dienst äußerst aufreibend sein kann und stets das Gefühl vorhanden ist, nicht genug zu tun, schenkt diese Tätigkeit doch sehr viel zurück. Zu der Zeit, als die meisten von uns im Bereich der AIDS-Pflege zu arbeiten begannen, war uns immer



Der leidende Leib Christi: Er wartet auf die heilende Kraft der Gesunden.

bewusst, dass die Mehrzahl der HIV-Positiven sterben würden. Das hat sich radikal verändert: Wir helfen den Menschen heute, mit Aids leben zu lernen. Eine weitaus glücklichere Ausgangssituation.

Herausforderungen

Wir müssen uns einer Vielzahl von Problemen stellen:

- Einer schier überwältigenden Anzahl von Menschen, die Hilfe brauchen.
- Der festen Vorstellung, dass Hexerei entweder AIDS verursacht oder heilen kann.
- Einer schlechten finanziellen Förderung vieler Projekte durch das Sozialministerium. Die Stipendien für Freiwillige, die einen Vollzeitjob erfüllen, sind 1000 Rand (100 Euro) im Monat. Das ist ein Hungerlohn und äußerst ungerecht.
- Dem Missbrauch von Frauen und Kindern – sowie fehlenden Einrichtungen, die sie aufnehmen und in denen ihnen geholfen werden könnte.
- Der Sorge um die Pflegerinnen und Pfleger – ihre Arbeit ist hart und emotional aufreibend.
- Der Frage, wie wir Kinder ermutigen und befähigen können, in der Schule zu bleiben trotz armer häuslicher Verhältnisse.



Kinder müssen ermutigt und befähigt werden, die Schule zu besuchen.

- Der Beschaffung notwendiger finanzieller Mittel, denn die Kosten und auch die Anzahl der Betroffenen steigen bei zunehmend weniger verfügbarem Geld.
- Der noch immer großen Stigmatisierung besonders von Aids-Waisen.
- Der Unterstützung junger Menschen, die einen sogenannten „Kinderhaushalt“ führen; das älteste der Kinder übernimmt die Elternrolle.
- Der professionellen Entwicklung eines Projektes bei gleichzeitiger Befähigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf freiwilliger Basis arbeiten.

Armutsbekämpfung

Von Anfang an war die Hilfe für AIDS-infizierte Menschen sehr stark mit der Armutsbekämpfung verknüpft. So gibt es neben Ausbildungsmöglichkeiten auch Projekte mit Einkünften, wie zum Beispiel „Kopanang“, das Schwester Sheila, eine Neustädter Missionsdominikanerin, leitet. Dort kommen Frauen zusammen, um Tischtücher, Taschen, Kissenbezüge und anderes zu nähen und zu sticken. Die Waren werden lokal und auch international verkauft. Während die Frauen neue Fertigkeiten erler-



Schwester Sheila von den Neustädter Missionsdominikanerinnen gründete das Zentrum Sithand' Izingane.



Miteinander sprechen und sich austauschen tut gut.

nen, haben sie zudem die Möglichkeit, ihre persönlichen Geschichten im Kampf mit HIV zu teilen und erfahren dabei nicht selten etwas an Heilung.

Nachhaltigkeit sichern

Jedes kirchliche Projekt ist angebunden an die nächste Kirchengemeinde oder Diözese. Viele örtliche und internationale Organisationen arbeiten gut zusammen. Darüber hinaus sind die Projekte beim Department für soziale Dienste registriert und an die Südafrikanische Katholische Bischofskonferenz angeschlossen. Das ist ein guter Weg, um die Nachhaltigkeit sicherzustellen.

Heilung einer Familie

Die Mutter der drei Jungen Velaphi, 12, Bhegane, 10, und Doctor 18 Monate, war im Jahr 2000 an Aids gestorben, der Vater kurz vorher. Die Kinder wurden nach Sithand'izingane gebracht und fanden dort Hilfe. Mit fünf Jahren kam Doctor in ein Kinderheim und erhielt eine Aids-therapie. Bhegane wurde von einer Familie adoptiert, und Velaphi blieb in der elterlichen Wohnung. Er ist nun 22 Jahre alt und arbeitet im Projekt mit; Bhegane und Doctor kommen in den Schulferien heim zum Bruder und besuchen Sithand'izingane.

SIMBABWE

Herbergssuche in Loreto

Die Loreto-Mission wächst ständig weiter. Ebenso wächst die Zahl der Aidsweisen, die hier ein Zuhause suchen. Die Missionsdominikanerin Julia Lenze (73) setzt sich seit vielen Jahren unermüdlich für die hilflosen Opfer der Pandemie ein. Da der Platz für die Kinder nicht mehr ausreichte, schaffte sie es mit Hilfe großzügiger Menschen aus Deutschland, ein neues Kinderheim zu bauen.

„Es scheint, dass die Tage in Loreto kürzer sind als anderswo, da ich es dort nicht schaffe, für einige Stunden am Schreibtisch zu sitzen.“ So beginnt Schwester Julia Lenze ihren jüngsten Brief an die Freunde und Förderer. Um ihn in Ruhe schreiben zu können, ist sie für einige Tage nach Bulawayo gegangen und kann dort wieder ein wenig auftanken und zur Ruhe kommen.

Bescherung je Quartal

Zwar ist nur einmal im Jahr Weihnachten, aber die glücklichen Gefühle, die sich bei der Bescherung einstellen, erleben viele der in und um Loreto lebenden Menschen alle drei Monate. Da gibt es nämlich immer zuerst eine Heilige Messe und anschließend ein festliches Essen für die Armen. Die Mahlzeit besteht aus Sadza (Maisbrei), Gemüse und Fleisch; letzteres steht sonst kaum auf dem Speiseplan. Außerdem erhält nach Möglichkeit jeder eine Tüte mit einem Kilo Zucker, einer Flasche Öl, etwas Salz, Teeblättern und Trockenmilch für die Babys.

Für die Schulkinder gibt es außerdem Hefte und Bleistifte und, wenn man besonders viel Glück hat, gibt es sogar ein kleines Spielzeug. All diese guten Dinge erhält Schwester Julia von ihren

Freunden und Förderern aus der Heimat zugeschickt. Die Lebensmittel können glücklicherweise wieder im Land eingekauft werden, wenn man über US-Dollar als Zahlungsmittel verfügt.

Gegenleistung erwünscht

Es wird gerne gegeben, und für die Kleinen auch ohne jegliche Bedingung. Die Frauen werden jedoch gebeten, Feuerholz zu sammeln, im Busch Kuhdung für den Garten aufzulesen, Gemüse zu schneiden und dies für



Schwester Julia Lenze mit dem kleinen Tatenda, den seine Großmutter nach Loreto brachte, da sie ihn nicht mehr ernähren konnte. Seine noch schulpflichtige Mutter starb bei der Geburt. Der Vater war ebenfalls noch schulpflichtig.

schlechte Zeiten zu trocknen. Die alte Volksweisheit ist noch immer aktuell und hat sich stets als guter Ratgeber bewährt: „Was nichts kostet, ist nichts wert.“ Eine schöne Geste der Dankbarkeit seitens der Waisenkinder ist es, täglich für die vielen Freunde und Wohltäter zu beten. Einmal

im Quartal werden im Gottesdienst von den Kindern Fürbitten für die Wohltäter vorgelesen. Ihre Namen – auf Zettel geschrieben – werden dem Priester als Opfergabe übergeben. Felicitas, schwer aidskrank, kam als letzte Neuaufnahme in das Kinderheim. Sie schloss sich der



Die Frauen haben Holz gesammelt und zur Mission gebracht. Auf dem Boden ausgebreitet liegt das geschnittene Gemüse, das getrocknet und als Vorrat für schlechte Zeiten aufgehoben wird.

Gabenprozession an und trug dabei eine große Kerze aus Altötting, die während der Messe vor dem Altar zum Gedenken an alle verstorbenen Wohltäter brannte.

Ein Kind ist uns geschenkt

Felicitas ist neun Jahre alt und ein ganz besonderes Kind. Die Schwestern und Lehrer wurden auf sie aufmerksam, weil sie wochenlang nicht zur Schule kam. Felicitas' ältere Schwester erzählte in der Schule, dass sie sehr krank sei, nicht genug zu essen habe und ihre Mutter meist nicht zu Hause sei. Drei Lehrerinnen fanden sie in ihrer Hütte, nur noch Haut und Knochen von ständigem Erbrechen und Durchfall.

Als nach einigem Suchen die Mutter ausfindig gemacht wurde, gab sie schnell die Erlaubnis, das Kind nach Loreto zu bringen. Dem Tode näher als dem Leben, musste Felicitas zuerst ins Krankenhaus und wurde dort auf die nötigen Medikamente eingestellt. Schwester Fadzai, die zur Loreto-Gemeinschaft gehört, sorgte sich mit viel Liebe und Geduld um das Kind.

Zum Osterfest 2010 war das Mädchen soweit genesen, dass es an der Osterfeier teilnehmen und als einziges getauft werden konnte. Mit der brennenden Kerze in der Hand strahlte Felicitas die Gemeinde an und war einfach glücklich. Es war offensichtlich, dass Gott ihr neues Leben geschenkt hatte und uns ein frohes Kind.

Wasser ist knapp

Die Arbeiten am Neubau des Kinderheimes gingen gut voran – wenn auch im afrikanischen Tempo. Die Räume bekamen alle



Die Gruppe der Waisenkinder in der Kirche nach dem Gottesdienst. In der zweiten Reihe ganz rechts steht Felicitas im gelben Kleid. Sie kann dank der guten Pflege in Loreto wieder laufen, spielen und die Schule besuchen.

einen Betonboden. Für das Anrühren des Zements wurde eine große Menge Wasser benötigt. Bei Wasserknappheit, was nicht selten ist, muss das kostbare Nass in Tonnen abgefüllt und mit einem Lastwagen vom drei Kilometer entfernten Gweru-Fluss geholt werden.

Für die Wäscherinnen ist dies eine willkommene Gelegenheit,

die schmutzige Wäsche der 40 Kinder im Lastwagen transportieren zu können. Sie ersparen sich damit den Aufwand, die Wäsche in Schubkarren zum Fluss zu bringen.

Erfahrung mit Handwerkern

Immer wieder ist Loreto stunden- oder tagelang ohne Strom und Wasser. Dadurch versagten

plötzlich die Bohrlöcher. Eine der ausgebrannten Schaltanlagen konnte ersetzt werden. Leider nutzte das nichts, da die Hauptleitung defekt war. Krankenhaus, Geschäfte und die ganze Loreto-Missionsstation waren fünf Tage ohne Licht und Wasser.

Die Verantwortlichen verlangten, mit dem Auto geholt zu werden, um dann bei der Ankunft festzustellen, dass sie ohne Werkzeug gekommen waren. Unverrichteter Dinge wurden die Arbeiter in die Stadt zurück gefahren.

Ernte schlecht – Hunger groß

In der Loreto-Gegend fiel die Ernte schlecht aus; deshalb baten viele hungrige Menschen um Hilfe. Mit dem Stromausfall versagte auch die Missionsmühle, und es gab kein Maismehl. So mussten die armen Tagesschüler ohne Mittagessen weg geschickt werden. In solchen Fällen fühlt sich Schwester Julia sehr hilflos. Am Nachmittag fuhr sie 65 Kilometer in die Stadt, um dort Maismehl zu kaufen.



Glücklich, wer eine Schule besuchen kann – es wird fleißig gelernt.



Weihnachtsfreude: Im Container waren einige Kinderfahrräder, ein Dreirad und anderes Spielzeug, das gleich begeistert ausprobiert wurde.

DEUTSCHLAND

25 Jahre Dienst an alten Menschen



Seit 1985 sind die Schwestern (von links) Mamerta Gernet, Hilda Kleierl, Roseline Glätzl und Gerald Bramsmann im Caritas Alten- und Pflegeheim in Roding tätig. Monsignore Piendl, als Caritasdirektor, würdigte in der Jubiläumsfeier am 18. Juli 2010 ihre Verdienste und überreichte ihnen die Elisabeth-Medaille der Caritas. Er freut sich, dass die Schwestern der Strahlfelder Dominikanerinnen auch in Zukunft präsent sein werden, wenn auch nun nicht mehr im vollen Einsatz. So wie ihr Dasein in der Ver-

gangenheit die Atmosphäre des Hauses deutlich geprägt hat, wird sie es auch weiterhin tun. Für kleine Dienste stehen die Schwestern noch immer zur Verfügung und bringen sich auch im Besuchsdienst, in der Begleitung und in der Liturgie ein. ◀

Aktion Spendenknopf

Auf eine ungewöhnliche Spendeneidee kam der aus Saal/Donau stammende Geschäftsmann Bernhard Dillinger. Er ließ einen „Spendenknopf“ an den Leergutautomaten seiner fünf Edeka-Märkte installieren. Beim Betätigen dieses „Spendenknopfes“ wird der Betrag Hilfsprojekten der Strahlfelder Dominikanerinnen für die vielen Aidsweisen in Simbabwe zugewiesen. Eine großartige Hilfsaktion! ◀



Bernhard Dillinger, der Initiator der „Aktion Spendenknopf“ vor einem der Leergutautomaten. Das Projekt lief vielversprechend an.

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Kosten einer Erweiterung des Heftes um projektbezogene Nachrichten sowie die Erhöhungen der Kosten bei Herstellung und Personal, aber auch die Einführung des vollen Mehrwertsteuersatzes bei Versandleistungen der Post können wir nicht mehr auffangen. Wir sehen uns daher gezwungen, den Preis des kontinente-Jahres-Abonnements ab 2011 auf 12,90 € anzuheben. Bitte beachten Sie, dass wir damit keine Gewinne anstreben.

Wir über uns

In Schlehdorf feierten die Schwestern Regina Natterer (links) und Wendelina Huber (rechts) ihr 60-jähriges Professjubiläum. Schwester Xaveria Daser blickt auf 50 Jahre Ordensprofess zurück. Die drei Dominikanerinnen sind auch weiterhin noch im Kloster Schlehdorf tätig. ▶



IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Dagmar Fasel OP

Redaktion:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Ortrud Fürst OP,
Kirchstr. 9, 82444 Schlehdorf,
Telefon (0 88 51) 18 11 59

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 15

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto.-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
10,80 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33